

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum schweizerischen Juristentage.

Ich seh' es gern, wenn Männer sich verbünden,
Die klar im Denken, deren Urtheil frei,
Dass sie dem Volke hin und wieder künden,
Was eigentlich das Recht im Lande sei.

D'rüm grüß' ich Euch, Ihr Männer trockner Alten
Und bitt' Euch, sagt frisch Eure Sprüche her,
Doch, dass sie greifbar seien an den Fakten
Und nicht begründet nur so ungefähr.

Ihr habt ja doch zuletzt das Recht zu schützen,
Das man dem Volke täglich noch verdröhlt,
D'rüm wollt dem Volk Ihr und Euch selber nützen,
So sei die Wahrheit Euer Schiboleth.

Zwar könnt auch Ihr nicht jeder Lüge wehren
Und hindern jede ungerechte That,
Allein Ihr könnt dem Schweizervolke lehren,
Wie hoch die Wahrheit ehrt der Advokat.

Die Flottendemonstration.

(Originalbericht aus der Nähe von Dulcigno.)



Geshrtester Herr Redaktor!
Ein Gefühl übermanganaurer Dankbarkeit hat in meinem Herzen eine Wohnung für Sie gemietet, als ich Ihre Honorarsendung in verschiedenen Briefmarken erhielt und die ganze Begeisterung für meinen heiligen Beruf flammte in verschiedenen Tiptops auf, so dass ich, von deren Rauch hypnotisiert, sofort vor Anker ging — Anker ist nicht etwa ein Wirthshaus — um der Flottendemonstration beiwohnen.

Ich ließ meine „Mathilde“ unverzüglich austakeln und in dem hehren Bewußtsein, dass ich nicht nur für Sie, sondern auch für die gesamte schweizerische Marine große Dienste leisten werde, ließ ich ihre Blähen segeln und stach mit meinem Sachmesser in die See.

In Bälde war meine „Mathilde“ in die Linie der Demonstration der Flotten eingetaucht, woselbst ein donnerndes Kanonengebrüll meine Ankunft begrüßte. Umsonst rief mir der russische Admiral höhnisch zu: „Wollen Sie hier Ihr Land festigen?“ Ich segelte, ohne dass er den Blick der Verachtung, welchen ich ihm zuwarf, bemerkte, trostlos an ihm vorüber und verbeugte mich staatsmännisch vor dem Admiralschiff, welches durchaus nicht in Verlegenheit kam.

Mein Alpenrosenstrauß öffnete mir Thor und Thor und mit drei Standeswaibeln als Borgänger erkletterte ich die Höhe des Admirals.

„Was wollen Sie?“ schnauzte er mich freundlich in diplomatischer Kürze an. „Wenn Sie dafür oder dagegen sind, kann es uns nur lieb sein. Ihr Krebitiv!“

Mit der mir eigenen lobenswerthen grandezaischen Bescheidenheit überreichte ich ihm einen jossischen Banknotenentwurf, worauf er ungläubig lächelnd mir das Zeichen eines Ehrenmitgliedes übergab.

„Gedenken Sie aktiv einzugreifen?“ fragte er, eine Flasche hervorziehend, indem er mir zuvor kommend kein Glas offerierte.

„In gewissen Fällen, ja!“ antwortete mein Handgriff, indem ich sein Glas austrank. Mit dem Blicke: „Du bist ein großer Diplomat,“ drückte ich ihm sodann in aller Freundschaft so stark die Hand, dass ich einen Schmerzensschrei nicht zu unterdrücken vermochte.

„Wann wird eigentlich die Demonstration vor sich gehen?“ sekte ich lebhaft die Diskussion fort, als er eine Viertelstunde schwieg.

„Haben Sie Kanonen?“ lächerlichte er.

„Ja, „kann ohne“ Wonne“, singelte ich ihm vor, morauf er ganz deprimirt eingestand, dass das alle seine Erwartungen weit übertraffe.

Als er hinaus ging, hielt ich mich für entlassen und traf sofort meine nötigen Vorbereitungen.

Dulcigno liegt gerade vis-à-vis meines Schiffes. Stellen Sie sich die Holzsäpfe im Seefeld vor und sechs Ladisäpfe, welche nicht mehr vormärts und nicht zurück können und Sie haben das vorzüglichste Bild von unserer Lage. Im Hintergrunde hört man schon seit vierzehn Jahren von Quaiprojekten reden, welche durch Telephones vermittelt werden.

Pöööööö läutet eine Glocke. Das Zeichen zur Kapitänsversammlung. Eine verwirrende Unglaublichkeit kehrt sofort ein. Der englische Admiral stürzt auf das französische, der französische auf das italienische, der italienische auf das schweizerische, ich auf das russische, der russische auf das deutsche und der deutsche auf das englische Schiff; so dass also die Versammlung vollzählig war.

Das Resultat habe ich Ihnen per Telegraph übermittelt: „Es konnte keine Einigung erzielt werden!“

Die Albanezen, die Montenegriner und die Türken tragen die Schulden daran und die Erbitterung ist deshalb so ungeheuer, dass man vermutlich noch länger wartet.

Das Bombardement, welches wahrscheinlich nicht abgehalten wird, macht einen vorzüglichen Eindruck. Die Engländer zeichnen sich hiebei ganz besonders aus, da sie allen drei Parteien Kanonen liefern.

Heute endlich soll das große Parabedemander dieser befriedeten Flotte stattfinden. Alle Offiziere haben sich, weil das Kommando hievon dem Contre-admiral C. Escher übergeben wurde, daraufhin in die schweizerische Unfallsversicherung aufnehmen lassen und die Russen freuen sich darüber und machen ihre Angelruthen in Bereitschaft, weil sie hoffen, in der angestellten Verwirrung dann etwas füßen zu können.

Über den Verlauf dieses Manövers berichte ich Ihnen in meinem nächsten Briefe. Festigen Sie inzwischen unser Land; man kann nie wissen, wo der Schuss hingehet und meine Hochachtung auch.

Ihr Trülliter, Admiral.

Endlich.

Schramm: Also Bismarck ist nun auch endlich noch Minister für Handel und Gewerbe geworden.

Schrumb: Es scheint mir für Deutschland auch die höchste Zeit zu sein.

Schramm: Wiejo das?

Schrumb: Nun, weil er bisher noch immer Minister — gegen Handel und Gewerbe gewesen ist.

Schramm: Hm! Auf die Art hast Du Recht.

Ehrsam: Also Gambetta will Revanche nehmen.

Ehrlich: Abas, er denkt nicht daran, er wird lieber Präsident, als Schneider.

Im nächsten Jahre soll in Zürich ein sozialistischer Weltkongress stattfinden. Wie wir vernehmen, soll endlich ökonomisch festgestellt werden:

1. Dass die Welt im Argen liegt;
2. dass die Welt auf den Kopf gestellt werden muss;
3. dass die Welt betrogen sein will;
4. dass in der ganzen Welt Brot gebacken wird;
5. dass die „Halbwelt“ den Bedürfnissen nicht mehr genügt;
6. dass die Welt sich in jedem Kopfe anders spiegelt;
7. dass es auf der Welt wunderliche Menschen gibt.

Endlich soll festgesetzt werden, dass, wenn alle Fragen befriedigend gelöst worden sind, nicht nur der Kongress, sondern auch die — Welt ein Ende hat.

Fiat justitia, pereat mundus!